Gender- und Erziehungsvorstellungen bei jungen Muslim*innen

Vortrag
von
Naciye Kamcili-Yildiz

Gliederung

- Gender- und Erziehungsvorstellungen bei jungen Muslim*innen
- Erfahrungen in Bildungseinrichtungen
- Schule
- Kindergarten

Gender- und Erziehungsvorstellungen bei jungen Muslim*innen

-ausgewählte Ergebnisse-

Ceylan, Rauf/Zimmer, Veronika/Stein, Margit (2019). Genderbezogene Einstellungen angehender Lehrkräfte für den Islamischen Religionsunterricht in Deutschland. In: Hikma, 1, S. 5-25.

Fragen zu Rollenvorstellungen

- Wie sollte das Paar den Umgang mit der Erwerbsarbeit regeln?
- Wie sollte sich die Kindererziehung und Berufstätigkeit in der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau aufteilen?
- Wie sollte die Hausarbeit aufgeteilt werden?
- Welche Eigenschaften sind Ihnen an Ihrem/Ihrer Partner/in wichtig?
- Würden Sie einen Partner bzw. eine Partnerin der eigenen ethnischen Herkunft oder religiösen Orientierung präferieren?
- Ist es Ihnen wichtig, dass Ihr Partner/Ihre Partnerin Ihre Überzeugungen (z.B. im religiösen Bereich) teilt?

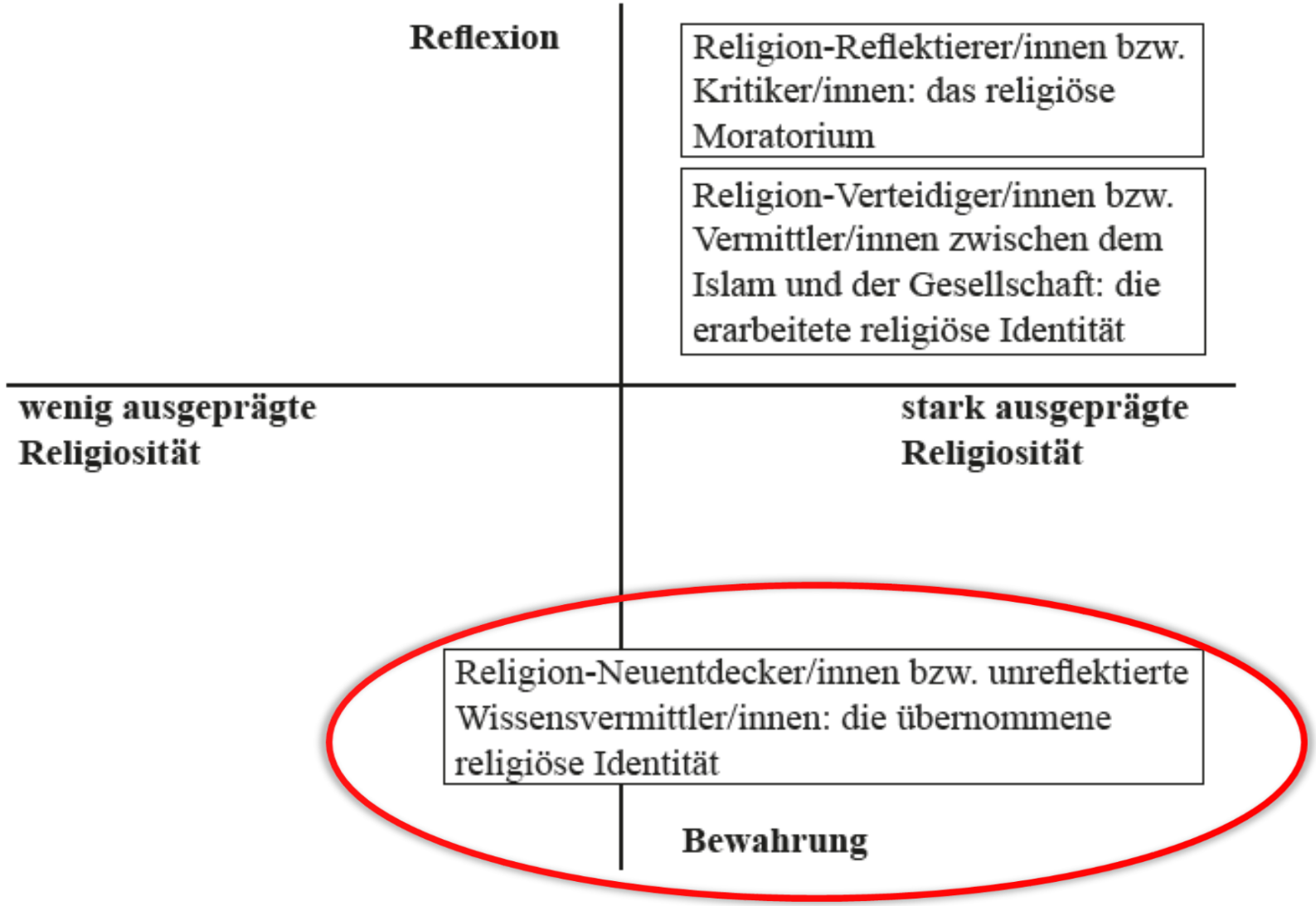
- Befinden Sie sich gegenwärtig in einer Partnerschaft?
- Leben Sie mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen? Würden Sie schon vor der Ehe zusammenleben?
- Möchten Sie später heiraten?
- Wie stellen Sie sich die Rollenverteilung (Arbeitssituation, Kindererziehung, Haushalt, etc.) vor?

Stichprobe

- **34 Interviews** (15 Personen männlich und 19 weiblich)
- Durchschnittsalter 24 Jahren
- 32 Studierende mit dem Berufsziel einer islamischen Religionslehrkraft; zwei arbeiten bereits

Migrationshintergründe:

- Jeweils eine Person aus Frankreich, Tunesien, dem Senegal und dem Kosovo
- Zwei Personen marokkanischer und 27 Personen türkischer Migrationshintergrund
- Eine Person einheimisch-deutscher Abstammung


Reflexion
Religion-Reflektierer/innen bzw. Kritiker/innen: das religiöse Moratorium
Religion-Verteidiger/innen bzw. Vermittler/innen zwischen dem Islam und der Gesellschaft: die erarbeitete religiöse Identität
wenig ausgeprägte Religiosität
stark ausgeprägte Religiosität
Religion-Neuentdecker/innen bzw. unreflektierte Wissensvermittler/innen: die übernommene religiöse Identität
Bewahrung

Genderbezogene Überzeugungen der Religion-Neuentdecker/innen (n=12w+ 2m)

- viele Erfahrungen in der Kindheit und Jugend mit der Religion gesammelt
- Gefühl, ein religiöser Mensch zu sein
- Religiosität eher durch die tradierte Religiosität der Eltern übernommen und wird erst im Studium reflektiert und somit „neuentdeckt“

Genderbezogene Überzeugungen der Religion-Neuentdecker/innen (n=12w+ 2m)

Herkunftsfamilie

- Erziehung der Kinder Aufgabe der Mutter
- Vater als Unterstützer und Geldverdiener
- im engeren Kreis der Familie eher die Gleichberechtigung vorgelebt, Entscheidungen gemeinsam getroffen

Persönliche Vorstellungen

- traditionelle Rollenverteilung, jedoch der Frau eine freiwillige Entscheidung eingeräumt, sich nur um die Kinder zu kümmern oder einer Arbeit nachzugehen
- Schwerpunkt des weiblichen Lebens auf der Familie und der Erziehung der Kinder
- soziale Aufgaben
- in der Öffentlichkeit präsent, solange sie sich an die „Regeln und Vorschriften“ halten

Genderbezogene Überzeugungen der Religion-Neuentdecker/innen (n=12w+ 2m)

Herkunftsfamilie

- Erziehung der Kinder Aufgabe der Mutter
- Vater als Unterstützer und Geldverdiener
- im engeren Kreis der Familie eher die Gleichberechtigung vorgelebt, Entscheidungen gemeinsam getroffen

Persönliche Vorstellungen

- Männer in der die Pflicht, nicht nur finanziell für die Familie zu sorgen, sondern sich auch bei Erziehungsfragen und im Haushalt zu beteiligen
- Rolle des Mannes eher als unterstützend
- Bei der Partnerwahl nicht nur die Religion, sondern auch der kulturelle Hintergrund der Herkunftsfamilie von Bedeutung

Reflexion
Religion-Reflektierer/innen bzw. Kritiker/innen: das religiöse Moratorium
Religion-Verteidiger/innen bzw. Vermittler/innen zwischen dem Islam und der Gesellschaft: die erarbeitete religiöse Identität
wenig ausgeprägte Religiosität
stark ausgeprägte Religiosität
Religion-Neuentdecker/innen bzw. unreflektierte Wissensvermittler/innen: die übernommene religiöse Identität
Bewahrung

Religion-Vermittler/innen (n= 3w+ 6m)

Herkunftsfamilie

- religiös geprägte Kindheit
- In der Jugend vertiefte, eigenständig motivierte Auseinandersetzung mit der Religion
- religiöse Praktiken der Eltern oftmals als weniger religiös denn als kulturell motivierte Entscheidungen kritisch betrachtet
- Bewusste Entscheidung für die Religion im Sinne einer erarbeiteten Identität
- Verantwortung, als ältester Sohn , sich um die ganze Familie zu kümmern und als Vorbild für die jüngeren Verwandten zu dienen, enorme Bildungserwartungen
- Traditionelle Rollenmuster

Persönliche Vorstellungen

- tatsächliche Rollenverteilung in der Familie angepasst an die aktuelle und erlebte Gegenwart: Mann als Alleinverdiener finanziell schwierig
- Aufgabenverteilung soll sich individuell an den Bedürfnissen orientieren: Gleichberechtigung mit theologischen Bezügen
- Bindung zu den Kindern für die Entwicklung des Kindes gleich wichtig, allerdings spielt Mutter eine größere Rolle bei der Erziehung
- Partnerwahl: Vorzug Partner*innen mit islamischem Hintergrund bzgl. der rel. Erziehung der Kinder
- Wahl der Freunde: Religion und Kultur belanglos

Reflexion
Religion-Reflektierer/innen bzw. Kritiker/innen: das religiöse Moratorium
Religion-Verteidiger/innen bzw. Vermittler/innen zwischen dem Islam und der Gesellschaft: die erarbeitete religiöse Identität
wenig ausgeprägte Religiosität
stark ausgeprägte Religiosität
Religion-Neuentdecker/innen bzw. unreflektierte Wissensvermittler/innen: die übernommene religiöse Identität
Bewahrung

Religion-Reflektierer/innen (n= 3w+6m)

Herkunftsfamilie

- religiöse familiäre Umgebung
- ab dem Jugendalter Auseinandersetzung mit der Religion und den Praktiken der Gemeinschaft
- Rollenverteilung eher ausgewogen: Eltern arbeiteten meist beide, Hausarbeit wurde aufgeteilt
- Mutter ehrenamtlich sehr stark engagiert

Persönliche Vorstellungen

- Ehrenamtlich sehr aktiv
- Versorgung der Familie als Pflicht des Mannes
- Bewusstsein, dass traditionelle Rollenmuster anerzogen sind → Rollen aufbrechen
- Bei Wahl der Freunde und der Partner/innen gleiche Werte wichtiger als der islamische Glaube
- Doing gender

Interreligiöse Erfahrungen in Bildungseinrichtungen

}aiwg{ expertisen
GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN
Lena Dreier und Constantin Wagner
Wer studiert Islamische Theologie?
Ein Überblick über das Fach und seine Studierenden

Erfahrungen in der Schule

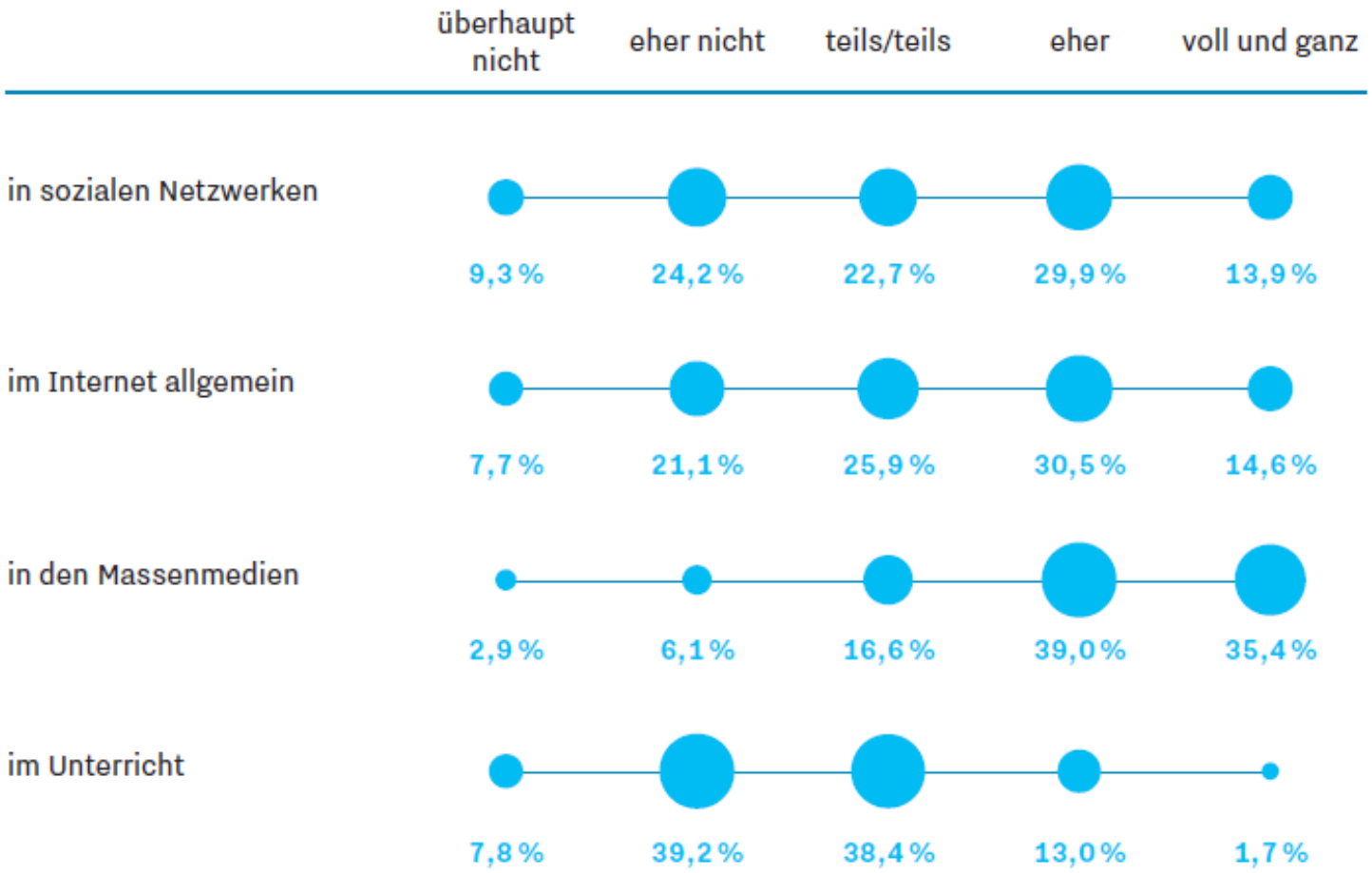
Zeynep: „Als es dann darauf ankam, mich für ein Studium zu entscheiden, hab ich dann gemerkt, dass diese Erfahrung, […]mich mein Schulleben lang sozusagen begleitet hat, doch entscheidend war.“ (S.27)

Ayşe: „Es [war, die Autoren] halt immer so ein bisschen unangenehm, weil ich mich selbst gar nicht mit meiner Religion befasst hatte, und ich habe mich eigentlich verpflichtet gefühlt, jetzt meine Religion zu repräsentieren, aber es ging halt nicht, weil ich einfach keine Ahnung hatte (lacht), und dann mit der Zeit habe ich mir dann versucht ein bisschen mehr Wissen anzueignen [...] In der Moschee, durch Bücher, durch meine Großeltern, ja. Also, meine Eltern an sich sind jetzt nicht so gläubig.“ (S.27)

„ So sagt eine Studentin, sie möchte sich im Studium Wissen zulegen, um zu zeigen, dass die lauten Stimmen, die beanspruchen, für den Islam sprechen zu können, gar nicht für den Islam sprechen könnten.“ (S. 43)

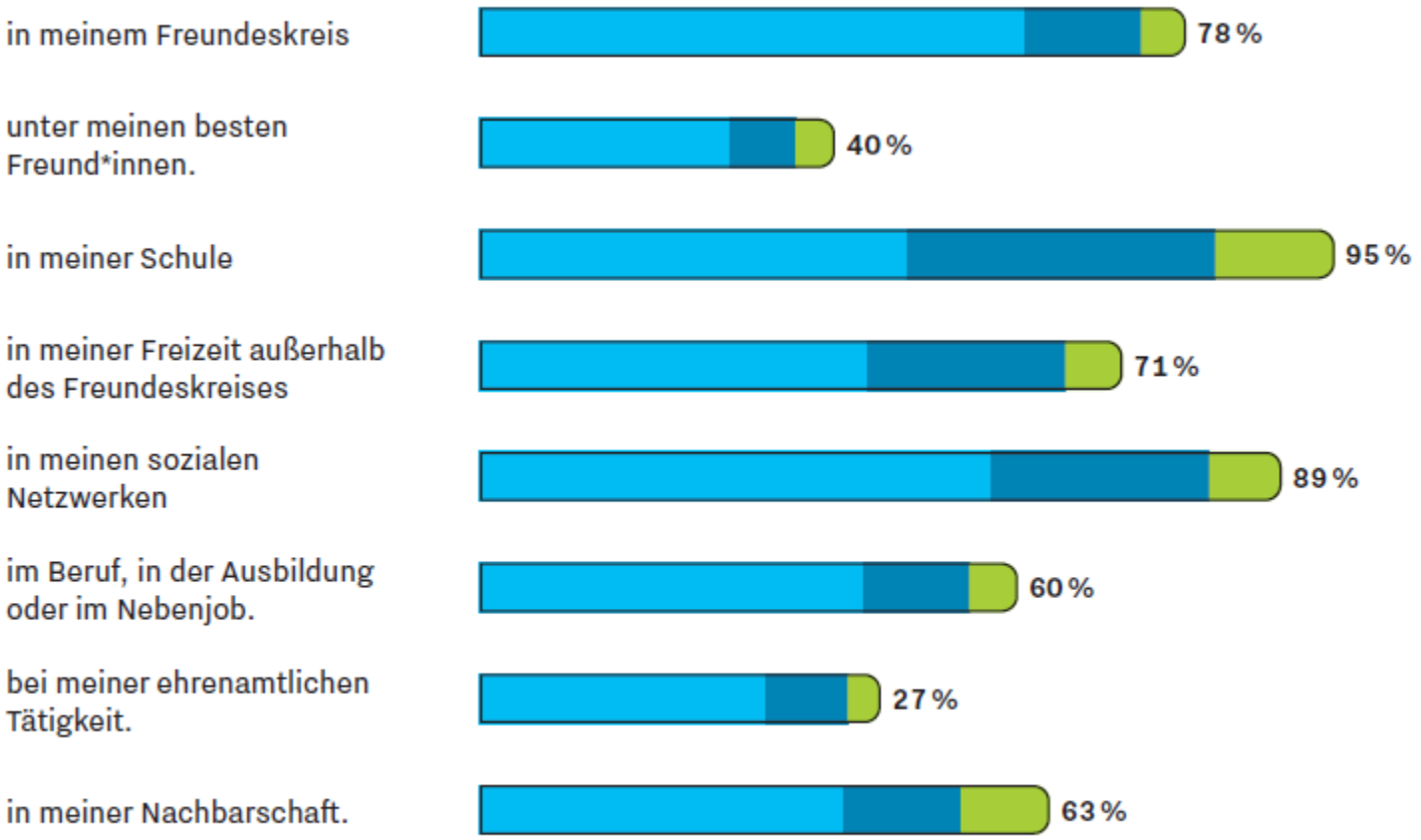
MUSLIME JA,
ISLAM NEIN?
Wissen schützt vor Islamfeindlichkeit.

Mir begegnet der Islam als Thema oft … (N=475–478)



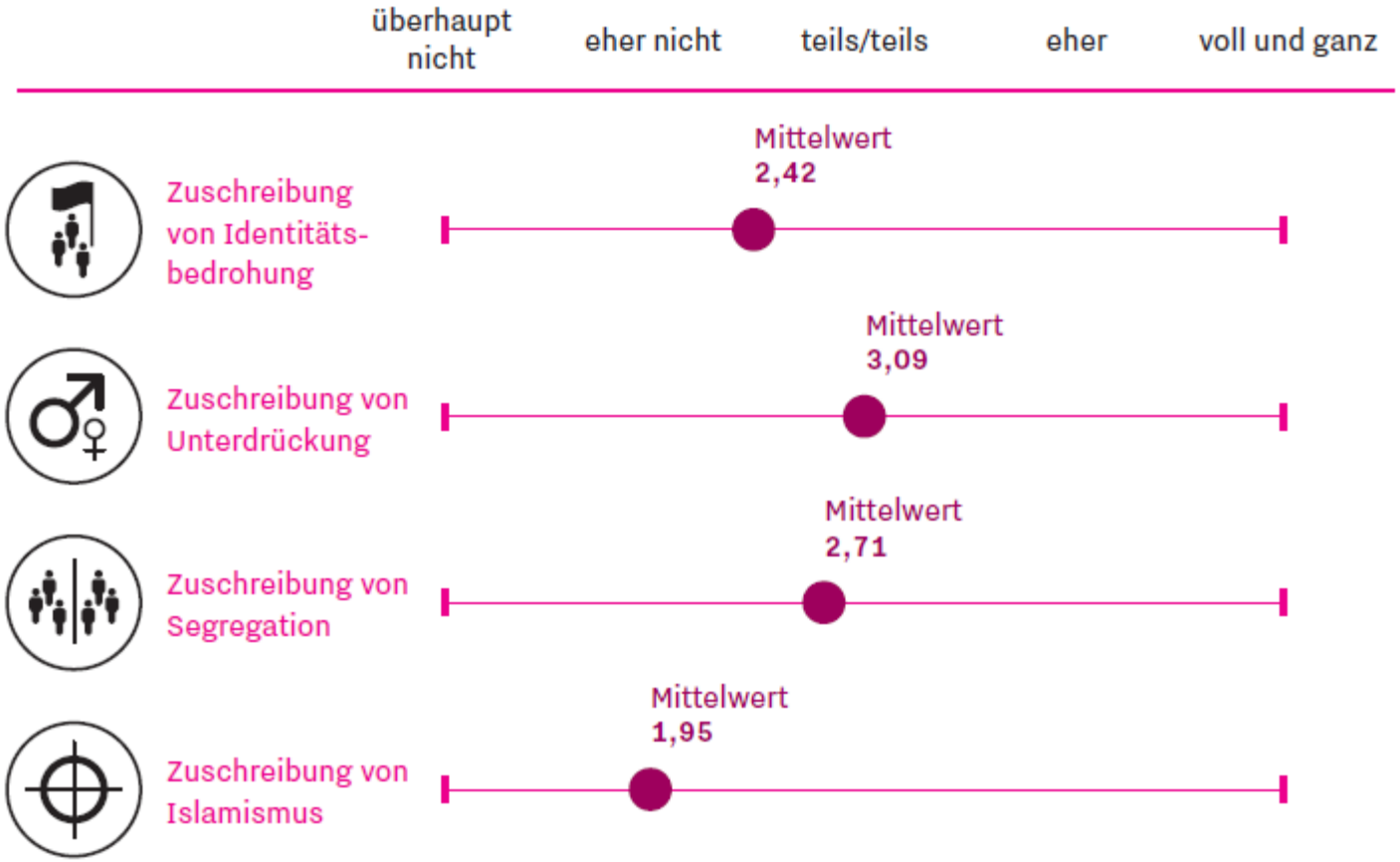
S. 22

Kontakt zu anderen Muslim*innen habe ich … (N=399–478)



S. 24

Dimensionen der Islamfeindlichkeit (N=471–479)



S. 29

„Schulen sind bislang **keine Räume**, in denen Austausch und Kontakt mit muslimischen Lebenswelten und dem islamischen Glauben stattfindet. Der Islam und das **muslimische Leben werden hier noch nicht als ein selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft dargestellt**. Damit verletzt die Schule auch das Recht muslimischer Schüler*innen auf Anerkennung.“ (S. 43)

„**Nicht-muslimische Jugendliche**, die ihrem Glauben (**i.d.R. christlich**) **einen hohen Stellenwert** zuweisen, zeigen eine stärkere Übernahme **islamfeindlicher Positionen**. Dieser Umstand verweist auf die Notwendigkeit, Islamfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus gerade im christlichen Religionsunterricht kritisch aufzugreifen und zurückzuweisen.“ (S. 44)

Ausgewählte Ergebnisse aus der Masterarbeit:

„Der Islam in der KiTa. Der Beitrag muslimischer Eltern zur Inklusion der religiös geprägten Lebenswelt ihrer Kinder in katholischen Kitas. Eine qualitativ empirische Untersuchung.“

Eingereicht von Angelica Hilsebein im WS 2019/20 an der

Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abt. Köln

(Inter-)Religiosität in der Kita

Interviewpartner*innen:

- Sunnitische Muslim*innen (4w und 3m)
- Herkunftsländer: Türkei (3), Syrien (3), Marokko (1)
- Berufe: nicht berufstätig (2),ehem. Jurist (1), Erzieher, Krankenschwester, Bürokraft, Fliesenleger
- 3 Personen in Deutschland geboren
- Religiöse Verortung: „gottgläubig“ (5 Praktizierend, 2 Nichtpraktizierend)
- Unterschiedliche Praktiken hinsichtlich Beten, Kopftuch und Speisevorschriften

Religion in der Herkunftsfamilie

- Vermittlung religiöser Inhalte primär durch die Mütter
- ab dem Vorschulalter am Wochenende Koranschule

Religion in der Familie

- religiöse Erziehung in der Kindheit, damit sie sich später für oder gegen die Religion entscheiden können
- Unterricht von der Mutter oder in der Moschee
- sowohl über die eigene als auch über die andere Religion Bescheid wissen → Umgang mit religiöser Vielfalt
- Wertevermittlung
- Sorge, in einer nichtmuslimischen Umgebung, ihre Religion zu verlieren
- Kirchenbesuch in der Familie thematisieren
- Offenheit gegenüber christl. Liedern, Gebeten
- Ausnahme: Kreuzzeichen

Zusammenfassung

- Familie und Moschee wichtigste religiöse Sozialisationsinstanzen
- Prägungen in diesen sehr dominant
- Diasporasituation:

- Stärkere Auseinandersetzung mit der Herkunftsreligion
- Fehlender religionssensibler Umgang in der Schule führt oft zu Ausgrenzungserfahrungen und (stärkerer) Identifikation mit der Religion
- Begegnung mit dem Christentum als Chance zum Umgang mit religiöser Vielfalt- oder doch zur Abgrenzung?